

Hausbesetzerofen

War ich zwar durch die normative Kraft des Faktischen gezwungen, den ein oder anderen Abstrich meiner rigiden Anfangsradikalität hinzunehmen, so gab es doch Prinzipien, denen ich eisern oder gezwungenermaßen die Treue hielt.

Dazu gehörte ein alter Kleinlaster der Marke Hanomag, den ich, da im täglichen harten Einsatz auch über große Strecken, immer wieder selbst oder mit freundlicher Unterstützung zu reparieren hatte. Unweigerlich war das betagte Gefährt aber eines Tages derart ausgeleiert, dass eine Neuanschaffung nicht mehr zu vermeiden war.

Erfreulicherweise begegnete mir dann gleich aufs Neue derselbe Wagentyp zu günstigem Preis, sodass ich nicht nur meine technischen Kenntnisse zu erweitern gezwungen, sondern auch mit einem fahrenden Markenzeichen unterwegs war.

Das hatte zur Folge, dass mir überall freundlich zugewunken wurde, da der Pritschenwagen bekannt war wie der sprichwörtliche bunte Hund.

Gerade war wieder so ein Fahrzeug- aber nicht Modellwechsel absolviert, mein neuester Hanomag war die ausrangierte Bierkutsche der Eupener Brauerei mit einem zeltartigen Spriegel über offener Lade- fläche. Das kam genau im richtigen Moment, da ich an einen Auftrag in Bonn gekommen war. (Und in der Folge unter strikte Observanz des BKA wegen RAF-Verdachtszugehörigkeit geriet.)

Mir war es bei dem ersten Kennenlernen etwas mulmig zu Mute, da ich es mit derartigen Leuten noch nie im Leben zu tun hatte: mein Bauherr war der ehemalige Staatssekretär eines Innenministers. Erstaunlich schnell konnte ich das hohe Paar für die Verwendung zweier antiker Kachelöfen gewinnen, deren halbvergessener Lagerstandort mir gerade zugetragen worden war. Einer der beiden sollte mit dem Feuerraumeinsatz in die Küche, von dort aus musste die Wand zum Wohnzimmer durchbrochen werden. Hier war das vorhandene Eichenparkett aufzusägen, um Platz für Ofenbauwerk Nr. 2 mit kleiner Sitzbank zu schaffen.

Die Unterbringung in vorhandener Einliegerwohnung war komfortabel. Eine offene Architektur mit Galerie und Sicht bis unter die Dachverschalung erforderte zwingend ein möglichst staubdichtes Plastikzelt um den Arbeitsplatz. Durchaus angenehm war mir die Abreise der Bauherrn in den Toskana-Urlaub, so konnte man ungestört arbeiten. Verpflegung und nettes Gespräch war durch die in der ersten Etage mit Freundin wohnenden Tochter gewährleistet.

Leider hatten die antiken Kacheln einen Lagerschaden. Die Keramik war dem Frost ausgesetzt ge- wesen, was äußerlich nicht sichtbar, beim Zuschneiden jedoch böse Folgen zeitigte. Die Glasur brök- kelte ab und das im schlimmsten Fall auch noch, wenn die zugeschnittene Kachel schon verbaut war. Es fiel schlicht ein etwa daumennagelgroßes Stück herunter.

Das bedeutete erhebliche Mehrarbeit, vor allem wurde das verwendungsfähige Kachelmaterial knapp. Gleichwohl wuchs der Ofen im geplanten Tempo, und ich fuhr zufrieden am Wochenende nach Hause, um fröhlich pfeifend montagmorgens wieder aufzukreuzen.

Zu meiner Verblüffung öffneten mir die vermeintlichen Toskana-Urlauber die Tür. Urlaubsabbruch wegen schlechtem Wetter, Gesichtsausdruck und Stimmung verhießen nichts Gutes.

Man zeigte sich entsetzt über das Aussehen des bisher errichteten Bauwerks. Weder der ehemalige Staatssekretär noch seine Frau hatten je in ihrem Leben einen Kachelofen im Rohbau gesehen. Obwohl vorher ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ein antiker Ofen Gebrauchsspuren hat, war genau dies nun eine Katastrophe, darüber hinaus bezweifelte man rundherum meine Kompetenz. Es lag Baustel- lenabbruch in der Luft.

Sowohl mit beruhigendem Zureden als auch dem Hinweis auf entstehende Kosten meinerseits, wurde

mir der Weiterbau gestattet. Von nun an saß man hüstelnd neben meinem Arbeitszelt, Staub und Lärm wurden mit leidender Miene ertragen.

Dennoch wurde auch dieser Ofen fertig und erstrahlte, nachdem Werkzeug, Bauschutt und Plastikzelt entfernt waren, leuchtend in seiner Wohnzimmerecke. Es gab ein feierliches Einweihungessen, bei dem der Bauherr eine Rede hielt, die in dem Ausspruch gipfelte: „Jetzt wissen wir, warum wir uns für die schönen alten Kacheln entschieden haben.“

Der Name des Ofens resultiert aus dem Tatbestand, dass die Kacheln just aus den Hausbesetzungen stammten, mit denen der Bauherr als Staatssekretär des Innenministers konfrontiert worden war.